

Predigt über Lukas 17,20+21

(Oberkaufungen - drittletzter So. Kirchenjahr - 8.11.2015)

Liebe Gemeinde!

„Wann kommt das Reich Gottes?“ Das war damals die Frage der Pharisäer. Sie warteten auf das Reich Gottes. Sie bereiteten sich darauf vor. Sie stellten Vermutungen an. So meinten manche, wenn alle in Israel die Gebote des Mose einhielten, dann käme das Reich Gottes.

Das hört sich fromm an. Das hört sich gut an. Aber wenn wir genau hinschauen, verbirgt sich dahinter eine Gefahr. Es ist die Gefahr, Sicherheit haben zu wollen. Wissen zu wollen, was Sache ist, wie sich die Dinge verhalten. Antworten haben. Sagen können, wo es lang geht.

Warum ist so etwas gefährlich? Ist ein solcher Wunsch nicht verständlich? Was soll daran falsch sein? Verstehen wir nicht vielmehr diese Sehnsucht nach Sicherheit nur allzu gut – in unserer Zeit? In unserer Zeit, die so sehr geprägt ist von Unsicherheit.

Was gestern noch so verlässlich zu sein schien, das scheint heute nicht mehr zu gelten. Russland schien nur noch eine zweite Geige zu spielen. Die USA waren die Supermacht. Und China spielte auch immer mehr mit auf der Weltbühne. Auf einmal mischt Russland wieder mit, will wieder Großmacht sein – auch militärisch. Müssen wir uns bedroht fühlen?

Wir waren so sicher: Korruption und Betrug sind woanders zu Hause – nicht in Deutschland. Bei uns geht es sauber zu – im Großen und Ganzen. Der Deutsche ist ordentlich, anständig, korrekt, verlässlich. Doch was ist auf einmal los – bei der deutschen Vorzeigemarke VW? Was ist auf einmal

los – im Deutschen Fußballbund? Ist das vielleicht nur die Spitze – eines Eisbergs? „Geld regiert die Welt“ – gilt das etwa jetzt auch für unser Land?

Die braune Gefahr schien ein- für allemal gebannt zu sein. Doch jetzt ist der Mob wieder auf der Straße, erklärt Orte zu „ausländerfreien Zonen“, zündet Flüchtlingsheime an und bedroht – hasserfüllt - Andersdenkende. Und auch wenn wir ganz anders denken, die hohe Zahl derer, die da zu uns kommen, verunsichert auch uns. Werden wir diese Aufgabe schultern können? Werden wir die Fremden integrieren können – und: werden sie sich integrieren wollen?

Wen wundert's, dass die Stimmen, die für klare Verhältnisse plädieren, Gehör finden – bei vielen? Die Sehnsucht nach Sicherheit – nach Klarheit - ist groß.

Sie ist auch groß mit Blick auf andere Besonderheiten unserer Zeit. Das Leben ist so schnell geworden, so atemlos. Schicke ich eine E-Mail los, erwarte ich, möglichst schnell eine Antwort zu bekommen. Wenn ich zu lange warten muss, werde ich ungeduldig.

Unser Leben ist informationsüberflutet. Wir können nicht mehr alles verarbeiten – geschweige denn speichern -, was uns präsentiert wird. Es ist einfach zu viel.

Der berufliche Alltag steht häufig unter großem Druck. Immer wieder höre ich und ich erfahre es auch selbst: Die Ressourcen, die zur Verfügung stehenden Kräfte, werden geringer – die Anforderungen dagegen werden vielfältiger. Sie steigen. Wie soll man das alles noch schaffen?

Und so zieht man sich zurück in die eigene, kleine, private Welt. Hier lässt sich vielleicht noch für Ordnung sorgen, für Überschaubarkeit, für Sicherheit, für klare Verhältnisse.

„Wann kommt das Reich Gottes?“ Ich verstehe die Frage der Pharisäer. Sie meinten es ernst mit ihrem Glauben. Sie

glaubten an den Gott Israels, an den einen Gott, an seine Größe und an seine Herrlichkeit. Doch was war los im eigenen Land? Die Römer hielten es besetzt. Fremde Herren – mit anderen Göttern. Die Frommen Israels sehnten sich nach Freiheit – und nach Klarheit: „Wann kommt das Reich Gottes?“ Müssen wir noch fünf Jahre warten, zehn Jahre, zwanzig Jahre?

Die Sehnsucht nach Sicherheit, nach Antworten – sie ist auch in manchen christlichen Kreisen zu Hause. „Antwort auf alle Fragen gibt uns dein Wort“ haben wir in der Gemeinschaft gesungen, zu der ich als Jugendlicher gehörte. Antwort auf alle Fragen? Ich kann und will mir mein Leben ohne die Bibel nicht vorstellen, aber sie gibt nicht Antwort auf alle meine Fragen. Ich würde ihr Gewalt antun, sie missbrauchen, wenn ich das von ihr erwartete.

Die Sehnsucht nach Sicherheit, nach Antworten. Nur keine Verunsicherung. Nur keine Fragen. Und so schließt man sich zusammen mit Gleichgesinnten. Man bleibt unter sich. Man schottet sich ab. Und – man grenzt sich ab. Man grenzt sich ab – von denen, die anders denken, anders glauben.

Dieses sich Abgrenzen scheint wieder in Mode gekommen zu sein – auch in vielen Ländern Europas. Nationale und auch rechte Bewegungen gewinnen an Einfluss. Das Eigene wird betont, das Fremde abgelehnt.

„Wann kommt das Reich Gottes?“ Wo finden wir Antwort? Wo finden wir Sicherheit?

„Wann kommt das Reich Gottes?“ Wie reagiert Jesus auf diese Frage? Er verweigert sich. Er verweigert eine Antwort im Sinne derer, die ihn da fragen. Sie wollen eine Antwort, die klipp und klar ist, die – das wäre am besten – einen genauen Zeitpunkt benennt. Und die alle anderen Antworten als falsch kennzeichnet.

Aber Jesus antwortet: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

Das heißt doch: Jesus fordert auf hinzusehen. Das Reich Gottes ist doch schon längst da, sagt er. Wer sich im Neuen Testament auskennt, der weiß, wie er das meint. In Jesus ist das Reich Gottes da. Es ist da, wenn er den Menschen von der Liebe Gottes erzählt und sie begreifen, dass nicht das, was sie leisten, den Wert ihres Lebens ausmacht, sondern die Liebe Gottes. Das Reich Gottes ist da, wenn Menschen von Jesus geheilt werden: von dem, was sie lähmt, von dem, was sie stumm macht, von dem, was sie blind sein lässt. Das Reich Gottes ist da, wenn Menschen Jesus nachfolgen, wenn sie das, was ihnen vorher wichtig erschien, hinter sich lassen und sich an Jesus orientieren. Das Reich Gottes ist da, wenn Menschen sich miteinander versöhnen, wenn sie einander beistehen, wenn sie zusammenkommen, um gemeinsam zu Gott zu beten und von ihm zu singen.

Ich gebe zu: Es ist ein Wagnis. Es ist ein Wagnis, sich auf dieses Reich Gottes einzulassen. Viel einfacher wäre es, das Reich Gottes wäre so etwas wie ein Raum, in dem man durch eine Tür einträte und alles wäre klar. Alles andere bliebe außen vor, draußen – und hier drin wäre sozusagen der Himmel.

Aber so statisch versteht Jesus das Reich Gottes nicht. Es ist etwas Lebendiges, etwas Buntes, Vielfältiges, etwas Herausforderndes. Es fordert uns heraus, es zu wagen, den Weg Jesu zu gehen. Das heißt es doch: zu glauben. Da gibt es kein Netz und keinen doppelten Boden, sondern wir vertrauen der Zusage, niemals tiefer fallen zu können als in Gottes Hand.

Es wird uns auch nicht gelingen, auf diesem Weg alles rich-

tig zu machen. Wir werden nicht immer die richtige Antwort haben. Wir werden hinfallen – und dürfen wieder aufstehen. Wir werden versagen – und dürfen neu anfangen. Wir werden Umwege machen – und dürfen weiter nach dem Weg suchen, der zum Ziel führt.

Weil Gott mit uns so barmherzig ist, weil er nicht von oben herunter verlangt, immer alles richtig zu machen, lernen wir, mit anderen barmherzig zu sein. Wir trauen uns, uns anderen gegenüber zu öffnen, unser Herz für sie zu öffnen, für sie da zu sein. Das ist auch letzten Endes der Grund dafür, dass wir denen helfen, die jetzt in so großer Zahl zu uns kommen.

Ich mache mir da durchaus nichts vor. Vor uns liegt ein schwieriger Weg. Und es sind auch nicht nur Gute, die da zu uns kommen. Auch unter uns Deutschen gibt es ja nicht nur Gute. Aber für uns Christen gibt es keinen anderen Weg als unsere Herzen für die zu öffnen, die Hilfe suchen. Und nicht nur unsere Herzen. Wenn es sein muss, auch unsere Mäuler. Wir beziehen Stellung: gegen die Abgrenzung, gegen den Hass. Wir bekennen uns zur Liebe Gottes, die allen Menschen gilt – auch denen, die da zu uns kommen. Wo so etwas geschieht, da würde Jesus – das vermute ich – sagen: „Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

Man kann diesen Satz auch anders übersetzen. In der alten Luther-Übersetzung hieß es: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ Das steht im Griechischen ein Wort, das beide Übersetzungen zulässt: Das Reich Gottes ist in euch. Das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Für mich gehört beides zusammen. Das, was wir bei Jesus finden, das berührt uns zunächst im Inneren, in unserem Herzen. Es spricht uns an. Es macht etwas mit uns. Es verändert uns.

Darum ist es ja auch so wichtig, dass es in der Kirche wirk-

lich um Jesus geht. Dass er nicht irgendwie nur Beiwerk ist, auf das man – wenn nötig – auch verzichten kann. Nein, Jesus ist der Weg, auf dem wir Gott finden. Den Gott der Liebe. Den Gott, der uns hinterher geht und uns aufsucht, wo wir sind. Den Gott, der heilend in unserer Welt wirken will. Den Gott, der größer ist als alles, größer auch als der Tod.

Wenn wir von Jesus berührt sind, dann macht das etwas mit uns. Das, was wir bei ihm finden, will in uns wohnen - aber es will auch nach außen dringen. Es will Leben gestalten, Beziehungen, Verhältnisse. Darum können wir uns als Christen in diesen unruhigen Zeiten nicht zurückziehen, unter uns bleiben und nur unsere Frömmigkeit pflegen. Das, was uns wichtig ist, will gesagt und gelebt werden.

Das ist von Bedeutung in einer Zeit, in der wieder einmal deutlich wird, wie sehr das Geld die Welt regiert. Das ist von Bedeutung in einer Zeit von Pegida und Afd. Das ist von Bedeutung in einer Zeit der Abschottung, der Verleumdung und der Lüge, des Hasses.

Ich war jetzt auf einer Versammlung im Werra-Meißner-Kreis. Es ging um die Flüchtlingsfrage. Es kamen die Gerüchte zur Sprache – etwa dieses Gerücht, durch die Flüchtlinge sei die Kriminalitätsrate im Werra-Meißner-Kreis deutlich gestiegen. Der leitende Polizeibeamte des Werra-Meißner-Kreises war auch anwesend. An diesem Gerücht sei nichts dran, aber auch gar nichts, sagte er. Geben wir der Verleumdung und der Lüge keinen Raum. Ergreifen wir, wenn es sein muss, Partei.

Das wird uns nicht nur Freunde bescheren. Das ist mir klar. Die Stimmung ist bei vielen so aufgeheizt, dass es manchmal nicht einfach ist, dagegen etwas zu sagen. Aber da finde ich es spannend, dass Jesus kurz nach unserem Predigttext andeutet, dass auf ihn noch der Widerstand von Menschen und das Leiden warten.

Das heißt doch: Das Reich Gottes ist nichts Harmloses. Und auch nichts Kuscheliges. Es hinterfragt die Sehnsucht nach einer falschen Sicherheit. Es widerspricht der Abgrenzung. Es entlarvt den Hass. Aber genau so weist es den Weg zum Leben. Amen.